Kurze Begründung

eines

Theater-Neubaues

in

Düsseldorf.

Von

A. Fahne.

Düsseldorf, 1864.

Buchdruckerei von Theod. Stahl, Bilkerstraße 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Glücklicherweise braucht man jetzt, wenn man über Theater-Angelegenheiten schreiben will, nicht zuvor den Nutzen des Theaters zu beweisen. Während noch vor 40 Jahren von Canzel und Lehrstuhl viel dagegen gesprochen, geeifert, zuweilen auch — leider — geschimpft wurde, gibt es jetzt nur noch hier und da, vereinsamt, einige Puritaner, welche bei ihren beschränkten Ansichten ein Verdammungs-Urtheil im Herzen tragen, vielleicht auch in ihren unheimlichen Conventikeln laut werden lassen, glücklicherweise ganz bedeutungslos bleiben. Es hat sich in der gebildeten Welt der Grundsatz Geltung verschafft, daß man die Bühne als Bildungsmittel allgemein machen müsse, und Einige haben dieses sogar im allerweitesten Sinne genommen und verlangen, daß sie dem Volk so offen stehe, wie die allererste Bühne, die Bühne des Thespis, welche bekanntlich auf offener Straße spielte.

Zum Fortschritt fanden sich zunächst die großen Städte, als die ersten Beförderer der Bildung, berufen und sie haben größtentheils wacker das Ihrige gethan. Hier eine kurze Uebersicht von Theatern einiger Städte, die ich kürzlich bereiste; sie wird der folgenden Darstellung unserer Theaterverhältnisse zur Grundlage dienen.

Mainz schuf sich sein neues Theater im Jahre 1831. Damals hatte diese Stadt 30,000 Einwohner. Es ist ein monumentales Werk nach dem Plane des Baurathes Moller, 200 Fuß lang und breit. Aachen baute im Jahre 1828, damals 39,100 Einwohner groß, sein Theater mißt, incl. 12 Fuß Porticus, 212 Fuß Länge, 90 Fuß Fronte. Metz, welches schon im Jahre 1754 ein großartiges Theater, 180 Fuß Fronte, mit einem Kostenaufwande von 330,000 Francs

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(88,000 Thlr.) hinstellte und für 24,000 Francs (6067 Thlr.) innen ausmalen ließ, nahm im Jahre 1823 trotzdem, daß die Stadt damals nicht mehr als 40,000 Einwohner hatte und jährlich erhebliche Zuschüsse zum Theaterfond leisten mußte, eine Erweiterung und Verschönerung des Gebäudes vor, welche 200,000 Francs (53,334 Thlr.) kostete, ohne die Theaterpreise zu erhöhen, welche für 1. Platz 24 Sgr., 1. Loge, Gallerie und Parquet 20 Sgr., 2. Gallerie 14 Sgr., 3. Gallerie 8 Sgr., Amphitheater 5 Sgr. betrugen. Das Abonnement für das ganze Jahr auf 1. Platz kostet 130 Frcs. (34 1/3 Thlr), auf 1. Gallerie 120 Frcs. (32 Thlr.)

Mons riß im Jahre 1840, damals Stadt von nur 27,000 Einwohnern, sein Theater zusammen und baute ein neues für 1500 Personen, 84 Fuß Fronte, 292 Fuß Länge, ganz aus Marmor. Die Fronte hat in der Mitte zwei Säulenreihen übereinander, je vier jonischer Ordnung, daneben zwei Flügel von 24 Fuß, im untern Stock zu Cafes dienend. Die Seitenansicht bietet in der Mitte zwei Säulenreihen, jede aus 8 jonischen Pilastern bestehend, an die sich Flügel von 36 Fuß Länge schließen. Die Bühne hat 80 Fuß Tiefe, 50 Fuß Spielraum. Der Zwischenraum faßt drei Reihen Logen, jede zu 40 von 6 Plätzen, ergibt 240 Parterrelogen (Baignoires), 240 erste Rang, 240 2. Rang, 330 Parquet und Parterre, 450 Gallerie und Amphitheater. Preise der Plätze: 1. Rang 24 Sgr., Parterreloge 20 Sgr., Parquet 16 Sgr., 2. Rang von vorne 12 Sgr., von der Seite 10 Sgr., Gallerie 4 Sgr. 10 Pf., Amphitheater 2 Sgr. 5 Pf. Abonnement beträgt für eine Person auf 12 Vorstellungen 1. Platz 5 Thlr. 18 Sgr., Parquet 3 Thlr. 6 Sgr., 2. Loge von vorne 1 Thlr. 4 Sgr., Parterre 1 Thlr. 18 Sgr.

Brüssel hatte 1850, obgleich noch nicht Stadt von 120,000 Einwohnern, seine 4 Haupttheater, von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denen das größte (Théâtre de la monnaie), 1817 erbaut, 200 Fuß lang, 200 Fuß breit ist und 1,400,000 Frcs. (373,333 Thlr.) gekostet hat.

Compiegne, wenn gleich nur 12,000 Einwohner groß, hat ein Theater, worin im Winter gespielt wird, nicht kleiner als das Düsseldorfer, und Paris hat kein Theater, welches so klein als das Düsseldorfer ist. Italienische Oper, 100 Fuß Fronte, 200 Fuß Länge, die große Oper hat noch mehr. Port St. Martin mißt 104 Fuß Fronte. Odeon hat 118 Fuß Fronte, 190 Fuß Länge. Châtelet, 160 Fuß Fronte, 200 Fuß Länge (3352 Plätze). Lyrique, 160 Fuß Fronte, 200 Fuß Länge (1600 Plätze und zwar 60 Vordersitze in jeder Gallerie und in Parterre 12 Reihen Bänke zu 28 Sitzen). Théâtre Français und opéra comique haben ungefähr die Größe des Odeon. Bouffes parisiennes, 64 Fuß Fronte, Ambigue comique, 60 Fuß Fronte, 150 Fuß Länge. Théâtre des Folies-Dramatiques, 60 Fuß Fronte. Gymnase Dramatique, 64 Fuß Fronte. Aehnlich sind: Vaudeville (1300 Plätze), Variétés (1300 Plätze), Gaîté (1800 Plätze). Das im Bau begriffene, neue Opernhaus darf ich wegen seiner ungeheuren Größe gar nicht erwähnen.

Neben diesen spielen ein halb Dutzend größere Cafés chantants, worin man ohne Eintrittsgeld 1000 bis 1200 Sitze vorfindet, auf denen man von der Bühne aus von 8 bis 11 Uhr Abends durch ernste und komische Vorträge unterhalten wird. Eldorado und Alcazar unter ihnen enthalten wahrhaft fürstliche Logen und überbieten an Größe und Eleganz unser Theater.

Auch Düsseldorf nahm im Jahre 1832, damals Stadt von 30,000 Einwohnern, einen Anlauf, seine Theater-Verhältnisse zu verbessern. Die Werkstätte, welche 1706 dem Ritter von Grupello erbaut war, um darin die jetzt auf dem Markte stehende Reiterstatue des Churfürsten Johann Wilhelm zu gießen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war im Jahre 1747 bei der Anwesenheit des Churfürsten Carl Theodor für einige Wochen zu einem Theater umgestaltet worden, und hatte seit 1760 dazu gedient, zu Zeiten, mitunter auch den Winter hindurch, Bühnenstücke darin aufzuführen. Das Gebäude war bis zum Jahre 1822 geblieben, was es war, ein schmuckloses Aeußere, ein unsauberes Innere, mit roh zusammengeschlagenen, gebrechlichen Sitzen, mit Thüren ohne Schutz gegen Zugluft, mit Erleuchtung ohne Licht. Als im gedachten Jahre wohlwollende Männer seine Umgestaltung sich zur ernsten Aufgabe machten, erschienen im „Rheinisch-Westfälischen Anzeiger" Artikel auf Artikel. Der berühmte badische Architekt Weinbrenner verlangte einen Neubau; Andere secundirten ihn, aber es kamen ebenso viele Entgegnungen, besonders waren Regierungsbaurath v. Vagedes und Götz vom Rhein thätig. Die Acten schwollen zu vielen Druckbogen an; nach jahrelangem, unerquicklichem Kampfe wurde das, was die Einsichtsvolleren wollten, der Neubau verworfen, und aus mißverstandener Sparsamkeit die Beibehaltung des alten Rumpfs mit nur neuer Ausschmückung beschlossen. Nach abermals jahrelangem Warten verwendete man 1831 wirklich Geld (ich meine 20,000 Thaler), überzog die Sitzlehnen mit rothem Tuch, versah Galerie und Decke mit zierlichem Anstrich, verbesserte die Beleuchtung und pflanzte 1832, um durch äußeres Ansehen den Thalientempel zu rechtfertigen, einen Porticus (6 Fuß weit) aus vier jonischen Säulen mit Frontispiz vor den Giebel. So begann die neue Aera. Es fanden sich Actionaire von 300 Thlr. (ich meine für 10,000 Thlr.), denen eine reiche Dividende in Aussicht gestellt war, und Immermann übernahm drei Jahre die Leitung.

Gewiß hat sich Immermann einen großen Dank verdient. Seine Theaterschule ist für Deutschland bedeutend geworden, aber ein Theater, welches nur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

842 Personen fassen und höchstens 280 Thlr (jetzt durch gesteigertes Eintrittsgeld 325 Thlr.) per Vorstellung einnehmen konnte, mußte ein schlimmes Ende nehmen. Die Actionaire verloren Capital und Zinsen, dann folgte ein Theater-Director dem anderen. Man lieferte nur ausnahmsweise Gutes, meist sehr Mittelmäßiges, oft ganz Unwürdiges. Bald war das Haus viel zu klein, bald gar zu groß. Die Directoren, mit wenig Ausnahmen, machten schlechte Geschäfte oder verließen verdrießlich die Stelle, auch kam es vor, daß die Schauspieler ohne Director spielten.

Statt das Grundübel zu heben, machte man Concessionen auf Concessionen, gab das Haus ohne Miethe, schuf zuletzt für gewisse Vorstellungen ein erhöhtes Eintrittsgeld (gewiß eine der nachtheiligsten und zugleich unpassendsten Maßnahmen für ein städtisches Theater) — und dennoch keine Hülfe. Selbst noch im vorigen Jahre mußte der Theaterdirektor, trotz des zahlreichen Besuchs, trotz der raffinirten Steigerungen der Preise vieler Vorstellungen, vor seinen Schuldnern flüchtig werden. Man konnte das nicht begreifen — der Director war ja durch Abonnenten gedeckt, hieß es, er hat durchschnittlich ein gut besetztes Haus gehabt, wie konnte der Mann zurückgehen! — Man vergaß aber, daß er an manchen Tagen mehr eingebüßt hatte, als ihm mehrere gute Tage wieder einbringen konnten.

Das ganze Uebel liegt in dem zu kleinen Theatergebäude. Ich habe dieses schon verschiedentlich zur Sprache gebracht. Hier, wo ich damit vor die Oeffentlichkeit trete, freue ich mich, beim Nachblättern in den früheren Acten zu finden, daß der genannte berühmte Weinbrenner bereits am 25. Juni 1820 (vergleiche Westph. Anzeiger S. 1427), als man den Zuhörerraum auf 620 Personen beschränkte und Einige besänftigend ausrechneten, daß auch 700 — 800 in den gedachten Raum eingepreßt werden könnten, der Stadt zugerufen hat: Diese Zahl der Zuschauer sei offen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bar zu klein und für die Theaterkasse nicht einträglich genug.

Und wie kann es anders sein. Wenn man verlangt, daß ein Musikstück von einem Orchester von 30 Personen vorgetragen werden soll, von denen jede 1 Thlr. erhält, und hat nur einen Saal, der 210 Personen fassen und von denen jede nur 1 Sgr. Eintrittsgeld zahlen kann, so muß ein Deficit von 23 Thlr. herauskommen. Spielt aber ein solches Orchester in einem Saale von 2100 Personen bei ebenfalls nur 1 Sgr. Eintrittsgeld, so ergiebt sich ein Ueberschuß von 43 Thlr. Wer durchaus an jenem kleinen Saal festhalten will, hat nur zwei Mittel, entweder das Eintrittsgeld wird von 1 Sgr. auf 5 Sgr. erhöht, oder die Musiker müssen so gewählt werden, daß jeder nur 7 Sgr. erhält. Im ersten Falle werden aber diejenigen wegbleiben, welche nicht 5 Sgr. zahlen, im zweiten Falle diejenigen, welche schlechte Musik nicht hören können. Der Saal wird also demnach nicht besetzt, das Unternehmen nicht ohne Schaden sein.

Gerade so ist es beim Theater. Ich will mich hier an das Düsseldorfer halten. Es faßt in seiner gedachten Größe von 50 Fuß Fronte 124 Fuß Länge, in der es den Concert- und Theatersaal des Restaurateur Bernards in Aachen nicht sehr erheblich überbietet, folgende Plätze:

						Thlr.	Sgr.
Im Parterre	Sperrsitze	80*)	zahlen	a 20	Sgr.	53	10
„ „	Parterre-Sitze	240**)	„	a 10	„	80	—
„ „	Parterre-Logen	62	„	a 17	„	35	—
1. Rang	Logen-Plätze	160	„	a 20	„	106	20
	Gallerie	300	„	a 5	„	50	—
Summa der Personen:		842,	der Einnahme:			325	—

Diese Summe ist indessen noch nicht die richtige, denn es müssen die 8 Sgr., welche die Abonnenten

*) Bei außergewöhnlicher Gelegenheit werden sie auf 120 erhöht, die dann dem Parterre abgehen.

**) Inclusive Stehplätze.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als solche weniger zahlen (bei 120 beträgt es 34 Thlr. 20 Sgr.), sowie die Sitze für Polizei 2c. noch in Abzug gebracht werden, so daß nicht 300 Thlr. bleiben werden.

Nun hat aber ein Theater, welches nur einigermaßen auf Bedeutung Anspruch machen will, eine monatliche Ausgabe von 4000 Thlr. nöthig, worin indessen weder die Miethe für das Theatergebäude, Wohnung und Lohn des Direktors, noch die Anschaffungen für das Bühnenwesen (Garderobe, Decorationen 2c.) enthalten sind, die monatlich 1000 Thlr. übersteigen werden. Dieses gibt für Düsseldorf, wo wöchentlich 5mal gespielt wird, 250 Thlr. Tageskosten, die sich, wenn Vorstellungen ausfallen, oder ungewohnte Ausgaben eintreten, selbstredend steigern, wie denn beispielsweise 1845, als wegen des hohen Wassers 10 Tage nicht gespielt werden konnte, der Director mehr als 1000 Thlr. einbüßen mußte (mehr als er das ganze Jahr für sich als Honorar zu gewinnen hoffte).

Die seitherige Erfahrung lehrt, daß das jetzige Theater Sonntags in der Regel zu klein, an den Wochentagen in der Regel nur zur Hälfte (421 Personen) gefüllt ist. Danach ergibt sich die Wochen-Einnahme (für Sonntag 300 Thlr., für die vier Wochentage 600 Thlr.) 900 Thlr. oder monatlich 3600 Thlr., er hat also noch lange nicht die unerläßlichen 4000 Thlr., geschweige das, was ihm selbst und dem Zwecke der Kunst, wie oben nachgewiesen, außerdem gebührt.

Anders stellt sich die Sache, wenn man ein Haus hinstellt, welches 1600 Personen fassen kann, etwa so:

150	Sperrsitze	a 20 Sgr.	100 Thlr.	— Sgr.
250	erste Rang	a 25 Sgr.	166 Thlr.	20 Sgr.
250	zweite Rang	a 15 Sgr.	125 Thlr.	— Sgr.
150	Parterre-Logen	a 16 Sgr.	80 Thlr.	— Sgr.
400	Parterre-Sitze	a 10 Sgr.	133 Thlr.	10 Sgr.
100	Gallerie-Fronte	a 6 Sgr.	20 Thlr.	— Sgr.
300	Gallerie-Seiten	a 5 Sgr.	50 Thlr.	— Sgr.
1600			675 Thlr.	— Sgr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier kann die Theaterkasse, wenn das Haus nur einmal (Sonntags) voll ist und die übrigen vier Tage nur ein Viertel (400 Personen), Zuschauer hat, wöchentlich 1350 Thlr., im Monate aber 5400 Thlr., also 400 Thlr. mehr einnehmen, als obige sämmtliche Ausgaben betragen. Versteht es dagegen der Director, sein Publikum zu befriedigen, so stehen ihm Monatseinnahmen in Aussicht bis zu 13,500 Thlr.

Man wird mir einwenden: wenn das jetzige kleine Haus in den Wochentagen nur zur Hälfte voll ist, wie wird man ein größeres füllen können! Ich antworte: es sind dieses ganz dieselben Einwendungen, die man mir bei der Einrichtung der viermal nach Cöln fahrenden Schnellposten, der Eisenbahnen, der Brücken über den Rhein 2c. machte. Wer wird sie benutzen, wie werden sie rentiren! Daß ein Theater von 1600 Plätzen Sonntags gefüllt werden kann, dafür spricht der seitherige Zudrang an diesem Tage, überbaupt die Schaulust des hiesigen Sonntagspublikums, welches, wie man sich in den Vergnügungslokalen überzeugen kann, Sinn und Geld dafür hat. Es spricht nicht minder dafür die Erfahrung, welche man an andern Orten macht. Und diese Schaulust, welche seither in dem kleinen Hause an manchen Sonntagen nicht befriedigt werden konnte, muß sich steigern, wenn ein Haus gegründet ist, das die neueren Vorrichtungen und entsprechenden Bühnenräume bietet, welche dem jetzigen Hause ganz abgehen. Was die Wochentage angeht, so habe ich zu dem Viertel nur 400 Personen nöthig, wenn ich nun aber 421 Personen vorfinde, welche das jetzige halbe Haus zu benutzen pflegen, so habe ich schon 21 Personen täglich mehr, als ich veranschlagte.

Ich erkläre mich indessen mit jenem Viertel von 400 Personen gar nicht zufrieden, es wird und muß ein viel größerer Besuch eintreten.

Wir haben eine zahlreiche Classe von reichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einwohnern, welche seither das Theater gar nicht besuchten. Ich kann es begreiflich finden, daß manche Dame ihren Thee und mancher Herr seine geschlossene Gesellschaft einem Theater vorzog, von dem man ihnen sagte, daß im Vorflur eine Erkältung, auf der Treppe ein Beinbruch, beim aufgehenden Vorhange ein aus der Tiefe steigender Modergeruch drohe, und von dem man wußte, daß die Logen unbequem und ungenügend seien, und der mangelnde Bühnenraum und das unzureichende Einkommen selten Befriedigendes zu leisten gestatten.

Diese Einwendungen werden mit einem neuen Hause wegfallen. Wenn dieses ein würdiges Haus ist, so daß es mit Recht ein Tempel der Thalia genannt werden kann, so wird die Bühne befriedigend und das Ganze eine Zierde und Ehre der Stadt werden. Hierdurch wird man dann auch einen anderen Theil vermögenderer Einwohner gewinnen, denjenigen, der mit Krummacher'schen Ansichten hier eingewandert ist. Es wird diesem bald einleuchten, daß ein Institut, welches würdig neben die Schule gestellt werden kann, zu unterstützen Pflicht ist, und diese Pflicht wird ihnen leicht und gewinnreich werden, weil ja auch ihren die Bühne eine Schule ist, in der sie auf anmuthige und unterhaltende Weise größere Anschauungen gewinnen können, und weil auch sie bestrebt sein müssen, durch Unterstützung eines solchen Instituts sich die Achtung ihrer Mitbürger zu sichern.

Ein weiterer Zuwachs für das Theater wird in den Fremden kommen. Wie oft bin ich Zeuge gewesen, daß Fremde, welche sich in Düsseldorf auch für den Winter niederlassen wollten, wegen des schlechten Theatergebäudes und der sich daran knüpfenden, häufig nur zu richtigen Folgerung, daß dem Hause auch die Leistungen zu entsprechen pflegen, ihren Entschluß änderten.

Namentlich wird die nächste Umgegend sich an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Besuche betheiligen. Seither schreckten die Leistungen davon ab und in den Fällen, wo besondere Künstler auftreten, die Gewißheit, keinen Platz zu finden. Mir selbst ist es mehrere Male vorgekommen, daß ich mich vergebens mehrere Stunden vor dem Beginne einfand, und mich mit der Erklärung begnügen mußte: die Plätze seien schon Tags vorher vergriffen. Aehnliches kann ich von meinen Nachbarn berichten. Solche vergebene Reise versucht man ein oder andermal, dann aber nicht wieder.

Die kleinern Städte haben, wie ich weiß, manche Einwohner, die sich betheiligen würden, wenn das Theaterverhältniß besser wäre, und gewiß ist von dem nahen Neuß, welches das entfernte Cöln sucht, Vieles zu erwarten. Gladbach, Rheydt 2c. werden ebenfalls häufig Besuch schicken, namentlich wenn bedeutende Künstler auftreten, die dem Director eines größeren Theaters als Gäste leicht zu Gebote stehen. Was kann aber einen Director eines Theaters, wie das jetzige Düsseldorfer, bestimmen, einen Gast kommen zu lassen, der ihm 100 Thlr. per Abend kostet, wenn in diesem Falle bei dem kleinen Hause der mögliche Gewinn in kaum einem Dutzend Thaler, der mögliche Verlust aber in Hunderten bestehen kann.

Doch wozu soll ich hier weitläufig werden; ein jeder Kenner des Theatergeschäfts wird es bezeugen, daß nur große Häuser ein geeignetes und rentbares Bühnenspiel zulassen.

Wenn dieses aber wahr ist, so ist Düsseldorf vor Allem sich ein solches Haus schuldig, und zwar schon um seinen Ruhm aufrecht zu erhalten, auf den es einst stolz war: Beförderer von Kunst und Wissenschaft zu sein, insbesondere aber, um durch seine Bühne Würdiges und Großes zu ermöglichen, dem Theaterdirector für seine Aufgabe ein lohnendes Feld zu gewähren und ihn in den Stand zu setzen, sich den möglichst größten Zuspruch zu sichern und in Folge dessen den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Theaterfreunden durch geringe Preise den Besuch zu erleichtern.

Es ist ferner dieses größere Haus der Maler-Academie und ihren Meistern schuldig, welche eine gute Bühne nothwendig haben und unter jetzigen Umständen gar oft in Cöln oder anderswo mit schweren Kosten, die Düsseldorf verloren gehen, das suchen müssen, was sie hier nicht finden.

Es ist es der Belebung der städtischen Geschäfte schuldig; was diese durch ein gutes Theater gewinnen, davon möge man sich anderswo überzeugen. Mir liegt grade das kleine Osnabrück und Carlsruhe im Gedächtniß; in beiden, während des Tages stillen Orten fand ich an den Theater-Abenden vor und nach der Aufführung einen lebendigen Verkehr. Namentlich fand ich Restaurationen und Gasthöfe besetzt. Auch in Venedig waren in den Straßen, worin das Theater lag, oder die direct dahin führten, die Cafe's und Conditoreien stets belebt und auch in den übrigen Geschäftsläden war reger Verkehr.

Den Düsseldorfer Gasthöfen, Restaurationen, Cafe's und ähnlichen Wirthschaften ist man aber besondere Unterstützung schuldig, nicht allein deshalb, weil die geschlossenen Gesellschaften ihnen ihr Einkommen entzogen haben und ihnen dafür Ersatz gebührt, sondern ganz besonders, damit in ihnen die Möglichkeit eines Sammelplatzes für gemüthliche, wahrhaft humane und dabei freie, feine und vielseitige Geselligkeit erhalten bleibe, die einst in Düsseldorf so allgemein und anziehend war und der Stadt einen weitschallenden Namen gab, während sie jetzt in hundertfacher Einschachtelung nicht einmal sich selbst, geschweige dem Fremden zugänglich ist, und zu fürchten steht, daß sie an einer russischen Titel-Orden-Kleider-Rangbewußtseinskrankheit dahin sieche.

Ferner muß ich noch einen sehr wichtigen Grund für den Neubau anführen, unbedingt den entscheidendsten —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß nämlich nach dem Urtheile von Sachverständigen, welches durch vorgegangene Ereignisse unterstützt wird, das jetzige Theatergebäude als Theater keine drei Jahre mehr benutzt werden kann, weil seine inneren Einrichtungen baufällig sein sollen.

Wo so viele Gründe vorliegen — und es lassen sich noch andere anführen — da scheint schnelle Abhülfe wohl selbstredend. Und was könnte dem Neubau entgegenstehen, da er, wie ich jetzt zeigen werde, keine Steuer und — nach Umständen — keine Anleihe kostet.

Düsseldorf hat genug geeignete Plätze zum Neubau, die ihm nichts kosten, es bleibt also der Aufbau allein zu decken. Ich rechne dafür 120 Fuß Fronte und 200 Fuß Länge. Ein Theatergebäude von dieser Dimension wird sich mit 80,000 Thlr. herstellen lassen. Ich will indessen 87,000 Thlr. annehmen. Nun hat aber die Stadt 57,000 Thlr. für die Polizeiverwaltung ersetzt bekommen, mithin bleiben nur 30,000 Thlr. zu decken. Das wird folgender Art erreicht.

Entweder man verkauft das alte Haus (6200 Quadratfuß, das überbaute Thor, 860 Quadrat-Fuß, der unbebaute Hofraum, circa 2000 Quadrat-Fuß), oder man benutzt es als Markthalle. Für das Letztere spricht das Meiste.

In Frankreich und Belgien haben schon seit langen Zeiten die Städte solche bedeckte Plätze. Mons z. B., um bei Städten stehen zu bleiben, die nicht die Größe von Düsseldorf haben, besitzt neben solchem Markte eine prachtvolle Fleischhalle, 80 Fuß Fronte, 160 Fuß Tiefe, aus Marmor gebaut, und eine 96 Fuß lange und 60 Fuß breite Fischhalle, oval, im reizendsten maurischen Style mit Kuppeln und Minaret, im inneren offenen Hofe ein Bassin mit Springbrunnen, Alles aus Marmor.

Auch in Deutschland ist man an mehreren Orten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht zurückgeblieben. Stuttgart schreitet augenblicklich sogar mit einem Prachtgebäude für diesen Zweck voran.

Wird nun das jetzige Theatergebäude zu einer solchen Markthalle mit oben einfallendem Lichte verwandelt, so wird dadurch nicht allein dem Uebelstande, daß der jetzige anstoßende Markt zu klein ist, abgeholfen, sondern auch so sehr vielen Marktgeschäften, die nur in bedeckten Räumen mit Vortheil betrieben werden können und denen das Ausstellen der Waaren über die Marktstunden hinaus günstig ist, ein ihnen nöthiger Platz geschafft.

Die Umbauung des Theaters zu einer solchen Markthalle wird 10,000 Thlr. nicht erreichen. Nun hat aber das Theater in seiner jetzigen Grundfläche, nach Abzug von 1100 Quadratfuß für Vorhaus und das darüber liegende Buffet, 5100 Quadratfuß, also 51 Marktstände à 100 Quadratfuß. Diese können durch Benutzung der Logen, durch Ueberdachung des Nebenhofes noch um die Hälfte vermehrt werden. Ich will mich indessen hier lediglich an jene 51 Stände halten.

Der Marktstand unter freiem Himmel kostet augenblicklich für die nur wenigen Marktstunden per 3 Längenfuß (9 Quadratfuß) 6 Pfennige. Rechne ich unter solchen Umständen die 100 Quadratfuß für den ganzen Tag zu 3½ Sgr., so ist dieses gewiß im Verhältniß zu jenen 6 Pf. ein billiger Miethsanschlag. Dieses gibt per Jahr (denn solche Stände werden per Jahr vermiethet) 42 Thlr. oder für 51: 2142 Thlr. Außerdem kann der erste Stock und der Ueberbau des Thorwegs als Cafe's ꝛc. mit 500 Thlr., jede Seite des Unterhauses als Laden mit 200 Thlr. vermiethet werden, gibt im Ganzen 3042 Thlr.

Das neue Theater wird ebenfalls im Unterhause zu jeder Seite ein Cafe oder Weinstube bekommen, welche nach dem Vorbilde anderer Städte mit 500

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thlr. zu vermiethen sind. So stellt sich eine Jahreseinnahme von total 4042 Thlrn. heraus, die sich durch Benutzung der Kellerräume, Ueberbauung des Hofes ꝛc., wie oben gesagt, noch vergrößern läßt.

Wenn ich nur 500 Thlr. als Zinsen für das Capital der Umwandlung des Theaters zur Markthalle und 1500 Thlr. als Zinsen für die fehlenden 30,000 Thlr. zum Neubau des Theaters abrechne, so bleiben noch 2042 Thlr. jährlich Ueberschuß. Diese werden mit fallenden Zinsen jene 30,000 Thlr. für den Neubau im elften Jahre amortisiren. Dann wird die Stadt nicht allein ein ganz bezahltes neues Theater haben, sondern auch im Stande sein, mit den gedachten 4042 Thlrn. in drei Jahren die 10,000 Thlr. für die Einrichtung der Markthalle zu tilgen, und von da ab die erwähnte Jahresrevenue von 4042 Thlr. ganz frei zu genießen.

Möchte man diese Handhabung des Geschäfts nicht belieben, so möge man das jetzige Theater mit Nebenbau und Hofraum verkaufen, und es werden nach den neuesten Häuser-Preisen 30,000 Thlr. zu erzielen, also die 87,000 Thlr. baar zur Hand sein.

Salvo meliori.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf